

DROSTE

Lotte Minck

Tote Hippe an der Strippe

Cool im Pool



2 Krimödien
in einer
E-BOX!

Grimasse.

Er tat mir leid.

»Wie habt ihr euch kennengelernt?«, fragte ich, um ihn zumindest für kurze Zeit von seiner Misere abzulenken.

Jetzt wurde ein echtes Lächeln aus der Grimasse. »Das war Zufall, nur ein paar Tage nach meinem ersten Zusammenstoß mit diesen Kerlen. Ich kam abends nach Hause, und da stand sie an der Straße, ein paar Meter vor der Zufahrt zu meinem Haus. Reifenpanne. Sandra war total durchgefroren, und ich lud sie auf ein heißes Getränk ein. Sie hatte ihr Handy vergessen, also alarmierten wir von hier aus den Pannendienst. Während der Wartezeit haben wir uns sehr angeregt unterhalten, wir haben uns sofort astrein verstanden. Wir haben unsere Nummern ausgetauscht, und noch am selben Abend rief sie an, um mich zum Essen einzuladen. Als Dankeschön für meine Hilfe. Seitdem sind wir zusammen.« Sein Gesicht bekam einen verträumten Ausdruck. »Stellt euch vor, sie hat ein Tattoo am Fußknöchel – einen Mustang!«

»Das Pferd oder das Auto?«, fragte ich.

»Das Pferd«, erwiderte Dennis. »Aber nicht irgendeinen Gaul, sondern das Emblem des Autos. Sie hat das Emblem meines Lieblingsautos tätowiert! Das muss doch Vorsehung sein!«

Vor allem war das Mustang-mäßig galoppierende Debilität aufgrund von Verliebtheit, diagnostizierte ich leidenschaftslos. Ein Tattoo als Vorsehung zu verstehen sprach Bände.

»Das ist wunderbar, Dennis«, sagte Doris, aber Erwin und ich wechselten einen beredten Blick. Ich wusste, was er dachte: Als ehemaliger Polizist glaubte er nicht an Zufälle. Zumindest war hier erhöhte Aufmerksamkeit geboten, konnte jedenfalls nicht schaden.

Erwin räusperte sich. »Und wie ging es mit der Agentur weiter?«

Genau – zurück zum Thema. Deswegen waren wir schließlich hier.

Sofort wurde Dennis wieder ernst. »Ein paar Wochen lang war Ruhe. Zähneknirschend duldete ich, dass Belinda und Jeanette für den Puff Kunden anwarben. Ich hörte immer mal wieder mit und beruhigte mich damit, dass die meisten Anrufer kein Interesse an persönlichem Kontakt hatten. Die meisten haben ja auch ihre Gründe, weshalb sie nicht in den Puff gehen. Außerdem half Sandra mir, den ganzen Mist nach Feierabend zu vergessen. Sie lenkte mich ab, und ich ließ mich nur zu gerne ablenken, wie ihr euch vorstellen könnt.«

Allerdings, das konnte ich. Dennoch ... »Du hast ihr davon erzählt?«, fragte ich.

»Zuerst nicht. Aber sie merkte natürlich, dass mich etwas beschäftigte. Sie ließ nicht locker, also packte ich irgendwann aus. Ja, sie weiß Bescheid. Und sie hat den Brand entdeckt, bevor er sich ausbreiten konnte.«

Hm ... genau ... noch so ein Zufall: Steht mitten in der Nacht auf, das gute Kind, und sieht, dass die Scheune brennt. Beinahe zu viel Glück, um wahr zu sein.

Ich sah, dass Erwin nachdenklich an seinem Schnäuzer zupfte, den Blick sinnend auf Sandras Foto gerichtet. Er machte sich also auch seine Gedanken.

»Du hast gerade erzählt, für ein paar Wochen sei Ruhe gewesen«, sagte Erwin zu Dennis.
»Was geschah dann?«

»Die nächste Stufe wurde gezündet«, erwiderte mein Chef düster. »Eines Abends lauerten sie mir wieder auf dem Parkplatz auf und verlangten, ich solle weitere Damen einstellen, die sie mir schicken würden. Ich sollte mein Personal entlassen und durch die anderen ersetzen. Ich habe natürlich gesagt, das gehe nicht so einfach. Schließlich gebe es Verträge und Kündigungsfristen. Dazu brauche ich Zeit, habe ich gesagt.«

»Wie haben die reagiert?«, fragte Erwin.

»Das hatten die offenbar nicht bedacht. Ich vermute mal, dass die in ihrer Branche anheuern und feuern, wie es ihnen in den Kram passt. Kann mir nicht vorstellen, dass die sich um Abfindungen und Fristen Gedanken machen müssen.« Er grinste schief. »Aber wahrscheinlich war die Testphase abgeschlossen, und sie hatten gemerkt, dass die Telefonakquise sich doch lohnt. Ist natürlich kostengünstiger, als Anzeigen zu schalten, die dann neben zig weiteren Anzeigen stehen. Für die ist nun Zeit, die Sache auszubauen. Und jetzt stellt euch vor, die setzen da 20 Mädels hin, die die Anrufer bequatschen! Wenn sich nur jeder Zehnte überreden lässt ... da klingelt die Kasse im Puff. Mit meinem Callcenter fällt ihnen ein etabliertes Unternehmen mit einer riesigen Kundendatenbank in den Schoß.«

»Aber lohnt es sich auch noch, wenn sie 20 Frauen dafür bezahlen müssen, Werbung für den Puff zu machen?«, warf ich ein.

Erwin lachte. »Loretta, du machst gerade einen Denkfehler. Die Gebühren für die Telefonate kassieren sie doch weiterhin, so verdient Dennis sein Geld, schon vergessen? Und wenn ich mich hier so umsehe, nicht gerade wenig. Am Hungertuch scheint er nicht zu nagen.« Er sah Dennis an und fügte hinzu: »Nix für ungut, Junge, aber dir geht es doch nicht schlecht, oder?«

Prompt wurde Dennis rot. »Nein ... ööh ... also, nein, natürlich nicht ...«, stammelte er und zog den Kopf zwischen die Schultern.

»Krieg dich mal wieder ein!«, sagte ich. »Niemand hier wirft dir vor, ein ausgeschlafener Geschäftsmann zu sein, der sich einen florierenden Betrieb aufgebaut hat. Du zahlst ein sehr ordentliches Gehalt, mehr muss ich nicht wissen. Mir vollkommen egal, wie viele Autos oder teure Zuchthühnchen du besitzt. Leute, die am Telefon Versicherungen verkaufen oder sich den ganzen Tag an einer Hotline von Kunden mit defekten Kühlschränken anpöbeln lassen, verdienen höchstens die Hälfte von dem, was wir kriegen.«

»Nachdem wir nun geklärt haben, dass Dennis ein generöser Chef ist, würde ich gern zum Thema zurückkehren«, sagte Erwin. »Die nächste Stufe.«

»Die Scheune brennt, meine Hühner werden abgeschlachtet, und an der Schuppenwand steht eine Drohung, dass Sandra die nächste ist«, sagte Dennis, »mit Blut geschrieben. Das ist die nächste Stufe. Das mit der Scheune war letzte Woche, die Sache mit meinen Hühnern in der Nacht von Freitag auf Samstag.«

»Kannst du mir diese Nachricht mal zeigen?«, fragte Erwin und stand auf, setzte sich aber

sofort wieder, als Dennis den Kopf schüttelte.

»Nicht im Original.« Er hielt Erwin sein Handy hin, nachdem er das Foto aufgerufen hatte. »Hier – fotografiert. Ich habe den Schuppen bereits neu gestrichen, ich konnte den Anblick nicht ertragen. Am Samstag habe ich die Hühner begraben und bin dann direkt in den Baumarkt, Farbe kaufen. Sandra hat mir geholfen.«

»Wir lernen sie hoffentlich noch kennen?«, flötete Doris, die einer guten Romanze nicht widerstehen konnte.

Wieder schüttelte Dennis den Kopf. »Sie ist ... ich habe sie weggeschickt. Sie wohnt zurzeit bei einer Freundin. Ich will sie nicht in Gefahr bringen, wisst ihr?«

Nun ja, wenn diese Verbrecher wissen, wo du wohnst, wissen sie auch, wo deine Freundin momentan ist, dachte ich, entschied mich aber, meine Meinung für mich zu behalten. Ich musste ihn nicht noch zusätzlich in Panik versetzen.

»Eines habe ich euch noch nicht erzählt«, fuhr Dennis fort, »sie geben mir einen Monat, um das Personal auszutauschen. In vier Wochen habe ich Arbeitsplätze für 20 Frauen ihrer Wahl zur Verfügung zu stellen. Und ich soll Belinda die Agentur überschreiben.«

»Wie bitte?«, keuchte ich entgeistert. »Dem Porno-Gnom? Wieso denn ausgerechnet der?«

Neben mir schnappte Doris nach Luft. Das war definitiv eine Information, die uns aus den Klotschen haute. Diese dusselige Parkuhr auf Plateauschuhen sollte die Agentur übernehmen? Unseren Arbeitsplatz? Das konnte doch wohl nur ein Scherz sein, und zwar ein extrem schlechter.

»Ist doch logisch«, sagte Erwin, »damit der Boss nicht namentlich auftaucht. So clever ist er dann doch. Diese Belinda ist lediglich ein Platzhalter, die wird er schon an der kurzen Leine halten. Und Dennis kann nicht beweisen, dass er dazu gezwungen wurde.«

»Aber wenn Belindas Name in einem Vertrag steht, hat sie doch die Trümpfe in der Hand und kann diesen geheimnisvollen Boss ausbooten, wann immer sie will!«, rief ich. »Hört sich für mich nicht besonders clever an!«

Erwin lachte, dass seine Minipli-Löckchen lustig tanzten. »Loretta, in diesen Kreisen tun die Frauen, was die Männer ihnen sagen. Diese Dame muckt nicht auf, nie im Leben.« Er wurde wieder ernst. »Die Frage ist, was können wir tun, um Dennis zu helfen? Wir wissen nicht, ob wir es mit einem Kleinkriminellen zu tun haben, den der Hafer sticht, oder mit einer ganz neuen Masche im Bordellgeschäft. Größenwahnsinniger Dilettant oder hartgesottener Berufsverbrecher, das ist hier die Frage.«

Dennis sah ihn hoffnungsvoll an. »Hast du schon eine Idee?«

Erwin erhob sich. »Nein. Ich muss nachdenken, eine Nacht drüber schlafen. Das sollten wir alle tun. Aber wir sollten keine Zeit verlieren, zwei Wochen gehen schnell rum. Ich würde mich morgen gern mit Loretta zusammensetzen, um alles durchzusprechen, also braucht sie einen freien Tag.«

»Klar ... natürlich ... kein Ding«, stammelte Dennis. »Auch länger, wenn es nötig ist.«

»Gut.« Erwin nickte zufrieden. »Vielleicht können wir gemeinsam eine Idee entwickeln. Aber ich kann nichts versprechen. Unter Umständen kommen wir doch zu dem Schluss, dass wir die Polizei einschalten sollten. Stell dich seelisch auch darauf ein, mein Junge.«

»Nein!«, fiel Dennis ihm ins Wort. »Bitte nicht! Wenn Sandra etwas passiert ...«

»Apropos Sandra«, sagte Erwin langsam und sah Dennis eindringlich an, »niemand erfährt etwas von dieser Unterredung und eventuellen Plänen. Niemand. Auch Sandra nicht.«

»Ich vertraue ihr absolut!«, verkündete Dennis, für meinen Geschmack mit etwas zu viel Pathos in der Stimme.

»Selbstverständlich tust du das. Wäre ja auch schlimm, wenn nicht.« Erwin lächelte. »Aber du willst sie doch nicht als Mitwisserin noch zusätzlich in Gefahr bringen, oder? Wenn diese Leute so nah an euch dran sind, können sie sich auch Sandra nähern, ohne dass sie es weiß, und Informationen fischen. In einer Kneipe, im Fitness-Center oder sonst wo. Besser, sie hat keine Ahnung.«

»Und wenn die Leute mitgekriegt haben, dass ihr heute hier seid?«, flüsterte Dennis.

»Ein Bierchen unter Freunden«, sagte Doris, »ist doch ganz unverfänglich. Mach dir keine Sorgen, Dennis: Mein Erwin und Loretta kümmern sich um die Sache. Wäre doch gelacht, wenn wir uns von solchen kriminellen Subjekten unseren Arbeitsplatz wegnehmen lassen würden. Oder, Loretta?«

Ich nickte – allerdings primär, weil ich Dennis Mut machen wollte. So richtig konnte ich ihren Optimismus nicht teilen.

Kapitel 4

Wenn guter Rat teuer ist, sollte man seine beste Freundin anrufen, weiß Loretta

Dennis stand in der Tür seines Hauses und winkte uns nach, als wir abfuhrten. Er sah verloren und verängstigt aus – verständlich. Ich an seiner Stelle hätte die Hosen auch voll.

»Ich hoffe, Dennis hat Clarissa ins Haus geholt«, sagte ich. »Sein letztes Huhn darf nicht auch noch sterben.«

Doris drehte sich zu mir um und musterte mich mit zusammengekniffenen Lippen. »Mach dich nicht über ihn lustig«, fauchte sie. »Du kannst ja richtig böse sein! Der arme Dennis!«

Ich hob die Hände. »He – das meinte ich nicht böse. Ich würde das an seiner Stelle tun, du etwa nicht? Das arme, kleine Hühnchen. Hat alle ihre Gefährtinnen verloren. Sie wohnt bestimmt jetzt im Badezimmer oder so, wo ihr nichts passieren kann.«

Offenbar hatte ich sie überzeugt, denn sie drehte sich wieder nach vorne. Die nächsten paar Kilometer schwiegen wir, jeder in seine eigenen Gedanken versunken.

Dennis hatte uns wahrlich eine Menge zu denken mit auf den Weg gegeben. Seit Wochen schon quälte der Ärmste sich mit dem Damoklesschwert herum, das drohend über seinem Haupte hing. Hatte mit Angriffen, Anschlägen und Drohungen gelebt und stand jetzt vor der Situation, sein Geschäft zu verlieren, das er jahrelang aufgebaut hatte. Er war ein guter Chef und großzügiger Arbeitgeber, den ich weiterhin behalten wollte. Hoffentlich gab es noch Möglichkeiten, ihm zu helfen.

Wie das aussehen könnte, ob wir tatsächlich dazu in der Lage sein oder ihm am Ende doch empfehlen würden, lieber die Polizei einzuschalten, blieb abzuwarten. So weit waren wir noch längst nicht, das zu entscheiden.

»Seine neue Freundin, diese Sandra«, sagte Erwin plötzlich, »was haltet ihr von der Frau?«

Meine Antwort kam wie aus der Pistole geschossen. »Verdächtig, solange sie nicht zweifelsfrei entlastet ist. Sie hat zufällig eine Autopanne vor seiner Haustür, kurz, nachdem der Terror in der Agentur begonnen hat? Na, ich weiß nicht. Und sie entdeckt zufällig das Feuer, bevor es gefährlich werden kann? Klar, solche Zufälle gibt es natürlich. Aber in diesem Kontext könnte es durchaus sein, dass sie auf ihn angesetzt wurde.«

Wieder fuhr Doris' Kopf zu mir herum. »Was du immer denkst! Könnte doch auch sein, dass sie sich wirklich ineinander verliebt haben und dass sie ein ganz harmloses Mädel ist.«

»Klar. Vieles könnte sein. Aber wir wissen es halt nicht«, gab ich zurück. »Verdammt, wir hätten Dennis fragen sollen, was diese Sandra beruflich macht. Hatte nur ich den Eindruck, dass sie bereits bei ihm wohnt? Ich hätte aufs Klo gehen sollen, um nach Spuren weiblicher